

972. B. J. A. II. 27. Austriacus five 7. Clus. Park. Cytis. 3. Clusii Pannonica sparsis ramis, J. B. I. 372.

VII. Der niedrige Geiß-Klee mit haarigen Schoten: *Cytisus supinus* foliis inferne, & filiquis molli hirsutie pubescentibus, C. B. P. loc. c. Raj. H. loc. cit. *Cytisus Pannonicus* five septimi species altera Clusii, Park. Cytisi tertii Pannonici tertia species Clusio supinis ramis, J. B. I. 373. Wächst in denen Oesterreichischen und Hungarischen Wäldern, und blühet im Mayen.

VIII. Der niedrige, wilde Geiß-Klee mit gelben Blüthlein, so neben dem Ursprung der Blättern aus denen Stengeln wachsen: *Cytisus supinus sylvestris Ratisponensis* floribus luteis ad exortum foliorum prodeuntibus, Hort. Altdorff. Raj. H. loc. cit.

IX. Ein Geiß-Klee mit kleinen Blättern und haarigen Nestlein: *Cytisus minoribus* foliis, ramulis tenellis, villosis, C. B. P. loc. c. Raj. H. loc. cit. T. 647. B. J. A. II. 27. *Cytisus Hispanicus* I. Clus. folio virecente, J. B. I. 369. Blühet im Brachmonat.

X. Ein Geiß-Klee mit schmalen Blättern, rauhen Schoten: *Cytisus foliis angustis, incanis, quali complicatis*, C. B. P. I. c. Raj. H. I. c. T. 648. *Cytisus Hispanicus* Clusii secundus, J. B. I. 370. vid. supr. N. IV.

XI. Ein glatter, schwarzlichter Geiß-Klee, mit gelben, wohlriechenden Blüthlein: *Cytisus glaber nigricans*, C. B. P. loc. c. Raj. H. 973. T. 648. B. J. A. II. 26. *Cytisus Gesneri*, cui flores ferè spicati, J. B. I. 370. Wächst in Oesterreich und Steyrmarch.

XII. Ein glatter, grüner Geiß-Klee, mit großen Blättern: *Cytisus glaber viridis*, C. B. P. 390. Raj. H. 973. T. 648. B. J. A. II. 26. *Cytisus glaber filiqua angusta*, J. B. I. 373.

XIII. Ein glatter Geiß-Klee mit breiten Schoten: *Cytisus glaber filiqua lata*, J. B. I. 373. Raj. H. loc. cit. glaber, foliis subrotundis, pediculis brevissimis, C. B. P. 390. T. 648. B. J. A. II. 26. Wächst an denen Meer-Hügeln bey Salerno.

XIV. Ein Geiß-Klee mit glatten Blättern und haarigen Schoten: *Cytisus foliolis glabris, filiquis Ornithopodii hirsutis*, C. B. P. 391. Raj. H. loc. cit. *Pseudocytisus Hispanicus Bauhini*, Park. Wächst in Hispanien.

XV. Ein haariger Geiß-Klee mit einer Purpur-farben und gelben Blüthe, *Cytisus hirsutus flore luteo purpurascens*, C. B. P. 389. Raj. H. loc. cit. T. 647. B. J. A. II. 27.

XVI. Ein Geiß-Klee mit zerkerften Blättern und röthlichten Blumen: *Cytisus serratifolius* seu glaber *Dioscoridis*, Laugero flore rubro, Hort. Altdorff. Raj. H. loc. cit.

XVII. Ein grauer Geiß-Klee mit gebogenen Schoten: *Cytisus incanus filiquis falcatis*, C. B. P. 389. Raj. H. loc. cit. *Cytisus filiqua incurva, folio candicante*, J. B. I. 367. Galeni creditus *Marantæ*, cornutus Park. Wächst um Neapoli herum.

Es finden sich hin und wider in denen Catalogis Plant. fürnehmlich citierter Authoren noch mehr Species: Wir wollen aber allhier eben nicht alle beschreiben.

Eigenschaft.

Der Geiß-Klee ist temperierter Natur, und hat einen nitrosischen, viele Nahrung gebenden, balsamischen Saft bey sich, daher die Eigenschaft viele Nahrung dem Geblüte, und Milch denen Säugenden zu geben.

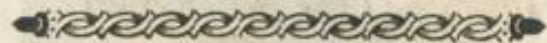
Gebrauch.

Der Geiß-Klee, welcher nicht in Medicinischem Gebrauche, ist dem Vieh dienlich, macht es fett, und bringt ihnen viele Milch, welches auch VIRGILIUS Eclog. IX. bekennet:

Sic Cytiso pastæ distendent ubera vaccæ.

Solche Milch aber ist denen Schwind-Schwind, süchtigen sehr dienlich. Die Säug-AMMEN, welche wenig Milch haben, sollen den Geiß-Klee in Wasser kochen, und davon trinken.

Hier aber ist dannoch zu bemerken, daß ohngeachtet der verschiedene Geiß-Klee überhaupt gleiche Wirkung hat, gleichwohl nach Unterschied des Orts, da er wächst, und der verschiedenen Arten selbiger einen ungleichen Grad der Tugend besitzen kan. In unsern Apotheken hat man nichts von dem Geiß-Klee.



CAPUT CLXI.

Gemeine Sene. Senna vulgaris.

Nahmen.

Senet oder Sene heißt Lateinisch, Senna. Italienisch, Sena. Französisch, Sene. Spanisch, Sena. Niederländisch, Sene.

Flos rosaceus; pentapetalus; filiqua plana, incurva, bivalvis. Semina compressa gigartis simil. à se mutuo parvis sepimentis distincta. B. J. A.

Gestalt.

Die Italienische Sene ist in Teutschland wohl bekandt, und wird in etlichen Gärten gezelet. Sonst bringt man sie überflüssig aus Italien und Frankreich. Die allerbeste wird aus Egypten von Alexandria, und aus Syrien gebracht. Hat Blätter nahe wie Eukalyptus, derer stehen gemeiniglich acht an einem Stiele, beyderseits vier, sind dick, fett, am Geschmacke wie die Bohnen. Der Stengel steigt Ellen hoch mit weichen und schwanken Neben-Zweigen. Die Blumen erscheinen Gold-gelb, mit Purpur-braunen Naderlein durchzogen, daraus werden krumme, gebogene Schötlein, gestaltet wie ein halber Mond. Der Same in diesem Schötlein ist grau-schwarz und hart, denen Kernen der Wein-Beeren so gar gleich, daß man in dem ersten Anblicke eines für dem andern kaum erkennen mag: Doch sind diese Senet-Kernen breiter. Auch hangen gemeldte Schötlein an denen Zweigen an kleinen zarten Stielen, derohalben wenn sie zeitig sind, werden sie vom Winde leichtlich verschwendet. Die Wurzel ist zart und schwach. Das ganze Gewächse kan den Winter-Frost nicht er leiden, derohalben muß man es im Mayen säen, so man es aber eher säet, verdirbt und erfriert es leichtlich.

Es

Die

Gemeine Sene. *Senna vulgaris*, five *Italica* foliis obtusis, C. B. P. 397. T. 618. B. J. A. II. 57. *Senna florentina*, five foliis per extremum latis, penè cordatis. J. B. I. 377. *Senna Italica*. Raj. H. 1742.



Die Alexandrinischen Senet-Blätter werden für die besten gehalten, sind ablang, spizig und kleiner als an der Italiänischen Senet.

Über diese sind bekannt:

1. *Senna*; Orientalis; fruticosa; *Sophera dicta*, H. L. B. J. A. II. 57. *Sophera India Orientalis*, Breyn. Prodr. I. 51. *Galega affinis*, *Sophera dicta*. C. B. P. 352. *Securidaca*, *Aegyptia*, Park. M.H. 2. 78. *Ponnam Tangera*. H. Mal. 2. 101. *Ecapatli*, altera *Hernand*. 376. *Senna Ind. Orient. foliis Mimosa*, flore patulo luteo. Volk. H. Prægn.
2. *Senna*; Occidentalis; odore *Opium* viroso; *Orobi Pannonici foliis mucronatis glabra*. H. L. B. J. A. loc. cit. *Cassia Americana*, foetida, foliis oblongis glabris, T. 619. *Pajornirioba*, *Pisonis*. 185. H. Prægn.
3. *Senna Occident.* odore *Opium* virosissimo; foliis *Ebuli hirsutis*. B. J. A. loc. cit. An. *Senn. Occid.* odore *Opium* viroso, foliis *orobi Pannonici mucronatis hirsutis* H. L. & *Cassia Americ. foetida foliis amplioribus villosis*. T. 619.
4. *Senna*; Occident. foliis *Ebuli acutis*, glabris; odore minus viroso. H. Prægn. B. J. A. loc. cit.
5. *Senna*; Occident. odore *Opium* minus viroso; foliis glabris, obtusis majoribus, H. Prægn. B. J. A. loc. cit.
6. *Senna Orientalis hexaphylla*, *Tala Zeylanensis*. Herm. H. Lugd. Bat. Raj. H. 1743.

Alexandrinische Sene. *Senna Alexandrina*, five foliis acutis, C. B. P. 397. Raj. H. 1742. T. & B. J. A. I. c. *Senna*, J. B. I. 377.



Eigenschaft.

Die Sene hat ein ekendes miltes Sals, mit vielen mucilaginosischen oder schleimichten Theilen in sich. Es werden aber allein die von ihren Stielein (so durch ihre anhaltende Kraft Winde und Grimmen in dem Leibe erwecken) wohl gesäuberte Blätter ohne die Schoten gebraucht, und wegen ihrer milt-purgierenden Kraft täglich bey Jungen und Alten zu Nutze gezogen. Nach der Alten Meinung sind sie warmer und trockener Natur.

Gebrauch.

Die Sene-Blätter haben fast das größte Lob unter allen purgierenden Arzneyen, dieweil sie sicherlich von allen Menschen, ja Verbranntes, melancholisches, grobe, verbrannte, Melancholische Geblüte, führen aus die Galle, eröffnen die Verstopfung der innerlichen Gliedern, insonderheit der Leber und des Milts, wenn ein dienliches Laxier-Säcklein daraus gemacht wird.

Welcher zu denen Verstopfungen des Leibs geneigt ist, der gebrauche nachfolgendes Mittel. Nimm auserlesene Senet-Blätter zwey Loth, präparierten Weinslein ein halbes Loth, Aenis ein Quintlein, binde alles in ein Säcklein, schütte darüber ein halbes Quartal frisches Brummen-Wasser, und so viel weißen Wein, lege dazu einen Bierling süßer Zwetschken, lasse es bey einem Feuerlein langsam sieden, bis schier der dritte Theil eingesodten, alsdann nimm es vom Feuer, thue dazu zwey Loth Zucker, und ein halbes Quintlein gestosenen Zimmet. Von diesen Zwetschken nimm vier oder fünf, und so viel Löffel voll Brühe, eine Stund vor dem Mittag-Essen. Solche Arzney wird nutz-

Nach in denen Baaden- und Sauerbrunnen-
Euren gebraucht, dadurch den Leib in Def-
nung zu erhalten.

Es ist aber insgemein bey dem Gebrauch
der Sene zu beobachten, daß man allezeit
zubereiteten Weinstein, oder dessen Salz
mit denen Blättern vermischen soll, als da-
durch sonderlich verhindert wird, daß das
schleimicht-scharffe Salz der Sene sich an
die Gedärme innerlich nicht anhefte, und
dadurch schmerzliches Grimmen erwecke.
Man soll auch allwegen die frischen von
denen Stielen wohl erlesenen Blättern aus-
wehlen.

In dem Pulver kan man die Blätter von
30. bis 60. Gran eingeben, aber mit Wein-
stein vermischt; und mit Zimmet, Ingwer,
Nenß, Fenchel-Samen, oder Galangen-
Wurzel corrigiert, als zum Exempel: Nehmt
Sene-Blätter zwey oder drey Quintlein,
edle Rhabarbar, Nenß, Krebssteine, zube-
reiteten Weinstein, jedes zwey Scrupel,
feinen Zucker zwey Quintlein, alles zu ei-
nem Pulver vermisch, davon man zuweilen
die Defnung zu befördern, Morgens und
Abends etliche Tage ein bis ein und ein halbes
Quintlein nehmen kan.

Das Extract und die Tinctur von denen
Sene-Blättern, ist zimlich schwach an Kräf-
ten, daher sie auch wenig gebraucht werden.

Es werden aber sehr nützliche Laxier-Ro-
sinlein auf folgende Weise bereitet. Nehmt
acht Loth auserlesene Alexandrinische Sene-
Blätter, Belcken und Burretsch-Blühlein
eine halbe Hand voll, guten Zimmet, Ing-
wer, jedes 80. Gran, oder Nelcken so viel,
präparierten Weinstein ein Quintlein, En-
divien-Wasser zwey und ein halbes Pfund,

zerhackt und mischt alles unter einander, laßt
es acht Stunden in der Stille stehen, dem-
nach kocht es, und druckts durch ein Tuch,
mit dem gekochten Saft vermisch annoch
acht Loth weißen Zucker und kleine, wohl-
gewaschene Rosinlein, oder saubere, von
Steinen erledigte Zwetschen ein Pfund,
kocht es noch ein wenig, bis es recht ist, als-
dann faßt solche Arzney in gläserne Geschirre
auf. Man kan davon bis auf ein und ein
halbes Loth, oder gar zwey Loth einem star-
cken Menschen eingeben; laxiert sehr gelind
und wohl.

Wann man zwey bis drey Loth Sene-
Blätter ohne Stiele, ein Loth Pferschen-
Blust frisch oder dorr, ein halbes Loth Rhein-
farn, ein und ein halbes Quintlein Wein-
stein-Salz vermisch übernacht insundiret
mit einem und einem halben Schoppe oder
Pfund siedend Wasser, und hernach geseigt
mit Zucker oder Honig zu einem Syrup ein-
kocht in einem irdenen Geschirre, so hat man
einen Laxier- und Wärm-Syrup, dessen
man sich bis auf zwey Löffel voll oder mehr
nach Unterschied des Alters und andern Um-
ständen bedienen kan.

Die Sene-Blätter werden sonst annoch
in denen Apotheken zu vielen Compositionen
gebraucht, als zu dem Diacydonio solutivo,
Electuario de Sena Nicolai, Electuario de
Pyllo Montagnanæ, Confectione Hamech,
Electuario lenitivo à Tamarindis, Electuario
Diacatholico, Syrupo Zibeborum, Syrupo
de Rhabarb. solut. Syrupo Laxativ. de Mannâ,
Syrupo Rosar. solut. compos. cum Rhab.
Agar. & Sena, Infuso Laxat. Mannag. und
andern mehr.

CAPUT CLXII.

Schaaf-Linse. Colutea Vesicaria.



Schaaf-Linse mit Scorpions-Schötlein.
Colutea Scorpoides.



Nahmen.

Schaaf-Linse, Linse-Baum oder welsche
Linse heist Griechisch, Καλάρια. Th.
3. h. 17. Lateinisch, Colutea. Ita-
lianisch, Colutea. Französisch, Bagueau-
dier,
S 2

dier, Baguenaude. Spanisch, Espantabos. Niederländisch, Lombaertsche Linsen, Sene-Boom. Englisch, Bastard Sena. Im Schweizerland nennet man sie Verbrühte Rüchle.

Flos papilionac. filiq. membranacea instar velicæ inflata. Semin. reniform. B. J. A.

Gestalt.

Die Schaaf-Linse, *Colutea Vesicaria*, C. B. P. 396. J. B. I. 380. Raj. H. 1720. T. 649. B. J. A. II. 39. Ist ein Bäumlein höher als ein Mann, gleichet mit dem Stamme und Holze dem Ginst, daran stehen die Blätter an Stielen, an jedem Stiele gemeiniglich sechs paar, und an der Spitze des Stiels ein Blättlein, sind allerseits denen Sene-Blättern gleich, doch ein wenig zarter. Sie bringt auch gelbe Blumen, wie die Sene, daraus entspringen Schötlein eines Daumens dick und lang, oben auf gespißt, sind erstlich grünlich-braun, so sie aber vollkommenlich zeitig, werden sie weißlich und ganz aufgeblasen, also daß sie mit einem hellen Knall oder Thon plazen, wenn man sie in denen Händen zerknitscht. In dieser Hülse findet man kleinen, harten, runden Samen, gestaltet wie die Linsen, am Geschmacke bitter. Etliche wollen die Sene für die Schaaf-Linse ausdeuten, aber dieses ist nicht ein geringer Irrthum, denn Schaaf-Linse ist ein Baum, der da viele Jahre bestehet, und am Geschmacke bitter. Dagegen ist die Sene ein Kraut, das währet kaum etliche Monate, und vergehet bald, derothalben muß man es alle Jahre im Mayen wiederum vom Samen erzüngen, auch hat es keine Bitterkeit: Ueber das so hat die Schaaf-Linse aufgeblasene, strogende Hülse, innwendig mit kleinen, runden Samen, wie die Linsen; hingegen sind die Schoten an der Sene krumm und gebogen, wie ein halber Mond, nicht aufgeblasen, und haben Samen, wie die Wein-Körner. Sie wächst viel von sich selbst in Frankreich. In Teutschland zielet man sie in die Gärten, wie sie denn auch in dem Fürstlichen Ebstättischen Lust-Garten, und sonst hin und wider anzutreffen ist.

Diese Schaaf-Linsen haben auch eine Tugend zu purgieren, aber gar zu schwach, daher sie in der Arzney nicht gebraucht werden.

Die Schaaf-Linse mit Scorpions-Kraut-Schötlein:

1. *Colutea filiquosa*, sive *scorpioides major*, C. B. P. 397. *Colut. scorpioides*, J. B. I. 381. Ger. Raj. H. 923. *Col. scorp. major*. Park. *Emerus Cæsalp.* T. 650. B. J. A. II. 49. Und
2. *Colutea filiquosa minor*. C. B. P. 397. *Col. scorp. humilis*, J. B. I. 2. 382. Ger. Raj. H. 924. *Colut. humilior*. Park. *Emerus minor*. T. 650. B. J. A. II. 49.

Kommet an ihren Blättern und Blumen mit der vorigen überein; das Stündlein ist auch holzichte, aber rahner. Die Schötlein vergleichen sich denen an dem Scorpionen-Kraut. Die Wurzel ist Wur-bäumig, süßlich mit einer vermischten Bitterkeit und

unlieblichem Geschmacke; man findet es in denen Wäldern, Bergen und an dem Ufer der Flüsse, sie wird groß und klein, beyde wachsen viel um Wien in Oesterreich.

Die erste Art, oder *Emerus Cæsalp.* sieht man nicht weit von Basel auf dem Müttensberg Berge gegen Mönchenstein, und auch auf dem Erensacher Berge.

Herr Doct. HERMANNUS gedenkt in dem Horto Lugd. Batav. 169. einer Zeilanischen Schaaf-Linse, *Colutea Zeilanica argentea tota*; Raj. H. 1720. B. J. A. II. 40. welche mit dicken, rund-weißlichten, haarigen immer-grünenden Blättern, so einen scharffen, bitteren, widerwilligen Geschmack haben, begeben mit gelben Blumen begabet. Wächst häufig in der Insel Zeilan, unter denen an dem Meere gelegenen Dornsträuchen, ic.

In des berühmten BREYNI Cent. 1. Plant. Exot. sind auch etliche Gattungen der Schaaf-Linsen aufgezeichnet, deren eine ist die *Aethiopische* mit purpur-farben Blumen, *Colutea Aethiopica flore purpureo*, Raj. H. loc. cit. Die andere ist die niedrige Schaaf-Linse aus Syrien mit blauen Blumen; *Colutea humilis vesicaria Syriaca flore coeruleo*, Raj. H. loc. cit. Andere Species mehr sind in obberecten Botanica zu finden.

CAPUT CLXIII.

Baum-Bone. *Anagyris foetida*.

Nahmen.

Baum-Bone oder stinkender Baum, heißt Griechisch, *Ανάγρις*, *Ανάγρις*, *ἀνάγρις*. Diosc. lib. 3. cap. 167. Lateinisch, *Anagyris*, *Laburnum*. Italienisch, *Anagiri*, *Eghelo*, *Avorello*. Französisch, *Bois puant*. Englisch, *Beau*, *tresfoyles*.

Flos papilionaceus, cujus vexillum cæteris petalis brevius est. Siliqua phaeoli æmula, semina reniformia. B. J. A.

Geschlechte.

Es werden uns allhier zwei Arten des stinkenden Baums fürgestellt.

Die erste wächst in großer Menge in Apulia und Campania, auf der Straße zwischen der Stadt Terracina und Fundum, wie auch in Sicilien, Frankreich und Hispanien. Ist ein zimlich langer Baum, trägt länglichte, spitzige, satt-grüne, und weiche Blätter, je drey an einem Stiele, wie der Wiesen-Klee: Bringt in dem Mayen und Brachmonat gold-gelbe Blumen, die hangen herabwärts, wie lange Büxen, daraus werden Schoten wie in denen Feig-Bonen, darinn ligt glatter, brauner oder bleicher Samen, an Gestalt denen Faseln, an der Größe denen Bonen gleich. Der ganze Baum hat einen starcken, stinkenden Geruch. Wenn die Geissen aus Hungers-Noth in Candien von denen Blättern des stinkenden Baums essen, und alsdann die Menschen von dieser Milch trincken, oder sich des davon gemachten Käse bedienen, werden sie ob- und niedersich also starck purgiert, daß sie dadurch öfters in große Lebens-Gefahr kommen, wie solches

I. Baum-Bone. I. Anagyris foetida, C. B. P. 391. Ger. Park. Raj. H. 1722. T. 647. B. J. A. II. 27. Anag. vera, foetid. J. B. I. 364. Anagyris. Dod. p. 785.

II. Baum-Bone. II. Anagyris foetida altera rotundo folio, C. B. P. 391. Raj. H. 1722.



des JOHANNES BAUHINUS Tomo II. Histor. plantar. univers. lib. II. cap. 3. berichtet.

Der andere hier gemahlte stinkende Baum, wächst viel um die Stadt Trient, sonderlich in denen Gebirgen des Thals Ananiae, und in andern Orten Italiens, hat nicht einen solchen bösen Geruch, aber gleichwohl drey rundere, breitere Blätter an einem Stiele, wie der erste. Blühet im Mayen und Brachmonat, ist auf denen Bergen lustig anzusehen, denn er hat auch gold-gelbe Blumen, aber die Büxen sind länger. Darauf folgen Schötlein wie an der Ginst, darinnen ist der Samen beschloffen, groß als die Bicken, länglicht wie Haseln, von Farben schwarzlicht. Wenn die Bauern oder Hirten aus Unvorsichtigkeit diese Frucht essen, erbrechen sie sich so heftig, daß sie bisweilen Blut speyen. Der Stamm ist sehr hart, auswendig gelblicht, innwendig schwarz, wie das Frankosen-Holz, Guajacum: Ja es ist so fest, daß es auch die Schneide oder Spitze an denen scharffen Eisen stumpf machet: Weilen dieses Holz so hart ist, machet man gute wehrhafte Pfähle daraus in die Wein-Gärten, und starcke Bogen zu denen Armbrüsten. Die breit- und schmal-blätterichte Baum-Bone wird auch im Fürstlichen Ey-stättischen Lust-Garten angetroffen.

III. Neben diesen zweyen Arten hat es auch noch andere Geschlechter, als da ist: die nicht stinkende Baum-Bone, deren eine Art groß, die andere klein ist: I. Anagyris non foetida, major, vel Alpina: item non foetens minor, C. B. P. 391. Raj. H. 1721. 1722. Laburnum arbor trifolia, Anagyridi similis, J. B. I. 361. Anagyris non foetida sive Laburnum majus; item minus, Park.

Cytisus Alpinus; latifolius; flore racemoso, pendulo, T. 648. B. J. A. II. 26. und Cytisus Alpinus, angustifolius; flore racemoso, pendulo, longiori: lidem. ibid. Eine andere mit panagirtem Laub. II. Anagyris non foetida, major, alpina, foliis ex albo & viridi eleganter variegatis. Plukn. Alm. Bot. Cytis. alpin. latifol. flore racem. pendul. foliis variegatis. T. 648. B. J. A. II. 26. Huic folia quandoque, at rarius, quaterna, & quina in eodem pedunculo. B. J. A. Eine mit näher beisammenstehenden Blumen. III. Anagyris non foetida. latifol. floribus densius congestis in breviorum uvam Schol. Bot. Cytisus; Alpin. flore racem. pendul. breviori. T. 648. B. J. A. II. 26. Die erste ist ein mittelmäßiges Bäumlein, hat viele aus einem knoden herfürgehende Drey-Blatt, welche unten haarig, und bleich-grün, oben glatt, und satt-grün, hangen an einem haarigen, dünnen, runden Stiele: Neben denen Blättern, sonderlich an dem außern Theile der Zweigen kommt auch die Blüthe aus langen, runden, dünnen, grau-haarigen Bändlein herfür, ist gelb und mit vier ungleichen Blättlein bekleidet: Wächst auf denen Bergen bey Genf, und auf denen Savoyischen Alpen. Die kleinere Art hat alle Theile kleiner, und scheint die Gleiche mit der größern zu seyn, aber als an einem magern Ort stehende kleiner.

IV. JACOBUS BREYNIUS gedenkt in Prod. einer Mauritanischen, stachelichten Baum-Bone mit weißen Blumen, und nennet sie: Laburnum spinosum Mauritanicum fol. Glycirrhizæ, flore albo. Raj. H. I. c.

In der Arznei werden diese Kräuter nicht gebraucht.

CAPUT CLXIV.

Balsam-Baum. Arbor Balsamifera
Peruviana.



Nahmen.

Balsam-Baum heißt Griechisch, *βάλ-
σαμον*. Diosc. l. 1. c. 18. Th. 9. h. 6.
Lateinisch, *Balsamum*. Französisch,
L'Arbre de Beaume. Englisch, Balsamtree.
Niederländisch, Balsamboom.

Cujus Generis hæc arbor sit mihi non
constat?

Geschlechte und Gestalt.

Der Balsam-Baum hat etliche Geschlech-
te, deren

I. Ist der wahre Balsam-Baum: *Balsa-
mum verum*, J. B. 1. 298. Raj. H. 1755.
Balsamum Syriacum rutæ folio, C. B. P.
400. *Balsamum genuinum antiquorum*,
Park. *Balsamum Orientale*. *Balsamum*
Judaicum, *Gileadense*, è *Mecha*, *Alpini*,
Ger. *Balsamum Lentisci folio*, *Ægyptia-
cum*, *Bellon*. Obl. An hujus *Flos poly-
petalus*, *stellatus* &c. an *alius*? Dieses ist
ein kleines Bäumlein, mit wenig Blättern,
so denen an der Raute oder Mastix-Baume
gleich, und immerdar grünen. Sein Holz
ist gummos oder harzig, auswendig röth-
lich, mit langen, geraden, dünnen, gum-
moosischen, wohlriechenden Nestlein, welche
denen Fingern, mit denen man sie anrühret,
stark anleben. Trägt weiße, kleine, wohl-
riechende Blümlein, denen auch ein gelber,
in schwarz-rothen Hülßen eingeschlossener,
wohlriechender Same nachfolget, darinnen
ein Honig-dicker, gelber, bitter und scharf-
licher, nach dem *Opobalsamo* riechender
Saft enthalten; in dem übrigen der Figur
und Größe nach der Frucht des *Terbenthin*-

Baums gleich. Er wächst von sich selbst
in Reich Arabien, von dannen er in Egyp-
ten gebracht, und heut zu Tage allda ge-
pflanzt wird.

Es wollen zwar andere behaupten, er wachse
in Judæa, wiederum andere in Syria, so daß
es ziemlich schwer, in dieser Sache die Wahr-
heit zu finden: Darinn stimmen alle zusam-
men, daß er in Asia um das rothe und
Mitteländische Meer herfürkomme: Dann
auch der Name Balsam weder Griechisch
noch Latein zu seyn scheint, sondern ur-
sprünglich von dem Arabischen oder andern
Morgenländischen Sprachen herzuleiten, da-
her JOH. SAMUEL HEINSIUS in Dissert. de
Opobalsamo sub Præsid. Jenæ. 1717. habit.
p. m. 7. das Wort *Theriac* billich vor un-
gegründet achtet, dessen man sich bedienet in
Versione Hebræo-Germanica pentateuchi.
Dann des Balsams wird hin und wider in
Heil. Schrift gedacht: Als 1 B. Mos. c. 37.
v. 25. c. 43. v. 12. Jerem. c. 8. v. 22. c. 46.
v. 11. c. 51. v. 8. 16. Da wird aber schwer-
lich jemand genugsam beurtheilen, welcher ein
Balsam und Salbe es gewesen. JUSTINUS
soll sich obl. eod. mercklich verstoßen haben,
Libr. Hist. 36. cap. 3. da er das Balsam-
Bäumlein *Opobalsamum*, den daraus trie-
fenden Saft aber *Balsamum* benamset.

Die verschiedenen Theile dieses Gewächses
geben auch verschiedene Balsame, wie denn
aus dem Saft der Saft-Balsam, *Opobal-
samum*, aus denen Nesten der *Xylobalsa-
mum*, und aus der Frucht *Carpobalsamum*
in denen Orientalischen Ländern bereitet wird.

Ägyptischer oder Syrischer Balsam, *Bal-
samum Syriacum*, *Ægyptiacum*, *Opobal-
samum*, *Balsamelæum*, *Balsamum de Me-
cha*. Ist der aus denen eingeschnittenen
Zweigen des Balsam-Baums in dem
Brach-Heu- und Augustmonat austriefende
Saft, man muß aber in dem Schnitt die
Rinde nicht ganz durchschneiden, damit
nicht der Saft innwendig zwischen das Holz
und die Rinde triebe. Er fließt auch aus
denen zerschnittenen Schößlein, oder von sich
selbst aus denen aufgesprungenen Rissen
der Rinde. Dieser balsamische, trübe Saft
ist erstens an Farbe weiß, hernach wird er
grün, drittens Gold-gelb, und endlich nach
langer Zeit trocknet er mehr ein, und wird
dem Honig an der Farbe und Dicke gleich,
hat auch einen sehr starken Geruch, wie
Terbenthin, beneben einen bitteren, scharffen,
zusammenziehenden Geschmack. Wenn man
ihn in das warme Wasser wirft, so bleibt
er wegen seiner Leichtigkeit empor, und zer-
läßt sich in dem oberen Theile desselben ge-
schwind, daß man ihn von dem Wasser
nicht ohne große Mühe scheiden kan. In
dem erkalteten Wasser aber lauft und ziehet
er sich nach und nach wieder zusammen,
daß man ihn mit einem Pinsel oder Rühr-
lein wohl heraus ziehen mag, da er denn
ganz Milch-weiß ist. Gießt man von dem
Saft in die Milch, so scheidet sie sich. Auf
wollenes Tuch geschüttet, macht er keinen
Flecken, wodurch er denn von dem *Oleo*
Zacconis Pruni Hierichuntici, und *Oleo*
ex Mauritania unterschieden wird. Je älter
dieser Saft ist, je mehr verlieret er von sei-
ner Tugend und von seinem Geruch; und
wird

wird so dick und fleicht wie Terbenthin. Ob ein solcher Balsam wahrhaft in Europa heut anzutreffen, wissen viele, wenigstens kommt er nicht unverfälscht in die Europäischen Länder, zumahlen er nicht allzubäufig in Orient zu bekommen, und dessentwegen bey selbigen Völkern in solchem Werthe gehalten wird, daß der Herzog in Reich Arabien unter andern Geschenken jährlich drey bis vier Pfunden dieses Balsams dem Türkischen Kayser übersendet.

Xylobalsamum, oder Balsam-Holz, nennet man die abgeschnittenen Fingers-dicken, mit doppelter Rinde bekleideten Ästhe und Zweige des Balsam-Baums, darinnen amoch ein Balsamischer Saft und Kraft sich findet. Solche Kraft aber verlieret sich nach und nach, indem aller darinn enthaltene Saft austrocknet. Daher auch dieser Holz-Balsam, wenn er in fremde Länder geführet wird, allen Geruch, Saft und Kraft bey nahem verlieret, und wenig nutz ist. Ob dieses der Balsam davon Virgil. Georg. 2. v. 118.

Quid tibi odorato referam sudantia ligno
Balsamaque, & baccas semper frondentis
acanthi?

Carpobalsamum, oder Balsam-Frucht, ist die getrocknete Frucht und Samen des Balsam-Baums, welche, weilen sie ebenmäßig Saft und Kraft, Geschmack und Geruch verlieret, in unsern Ländern nicht viel gefunden, viel weniger gebraucht wird. Mehr von dem Balsamo ist zu lesen bey Lobelio in Tract. de Bals. Alpino in Dialogo de Bals. Veslingio in Vindiciis Opobals. und Volkhamero in Examine Opobals. &c.

Eigenschaft.

In dem Saft-Balsam findet sich ein recht gelindes balsamisches Oehl, neben vielem flüchtigem temperiertem Salze: Darnenher die Eigenschaft erwachset zu erdunnen, zu vertheilen, zu reinigen, zu heilen, zu eröffnen, Schmerzen zu stillen, zu erwärmen, und den Magen zu stärken.

Gebrauch.

Es wird dieser Balsam für eine Wunder-Arney gehalten, in allen Wunden zu heilen, auch in den Wunden der Sehn-Adern und Gebeinen. Man kan ihn entweder allein, oder mit dem Gelben von Eyern vermischet, auf Schleissen gemacht in die Wunden legen; Da er denn nicht nur die geringen geschwind heilet, sondern auch die härtern Wunden zur Heilung befürderet, allen Zufluß verhütet, auch die in die Wunden fließende Säfte vor der schädlichen, ekenden, scharffen Säure behütet, und in dem übrigen alle in denen Wunden sich ereignende Säure versüßet. Daher er auch die faulen um sich fressenden, fistulösen Geschwüre säubert, reiniget, und ihre Heilung beschleuniget.

Welche von giftigen und zornigen Thieren gebissen worden, können von diesem Balsam innwendig etliche Tage nach einander ein halbes Quintlein in Brühen einnehmen, auswendig aber denselben über die Wunden binden.

In denen langwierigen von kaltem Schleime herrührenden Fiebern, wie auch in Hu-

sten, in Verstopfung der Monatlichen Reinigung der Weibern, in Haupt-Flüssen, ist dieser Balsam auch köstlich, so man täglich 20. bis 40. Gran davon einnimmet.

Dieser Balsam mit ein wenig Baum-Wolle in die Ohre gethan, stillt den Schmerz derselben, und vertheilet die Flüsse, davon das Ohren-Klingen, Säusen und Brausen, ja das schwache Gehör selbst herrühret.

Wenn man ihn über die Leiden schmieret, so stillt er das Nieren- und Mutter-Weh; salbet man den Nabel, Bauch und Magen damit, so stillt er das Grimmen, und die Ruhr, stärket den Magen und desselben Däunung.

Er kan auch treffliche Dienste thun in dem unreinen Samen-Fluß, dem weißen Fluß der Weibern, der Dysenterie; man lobt ihn ebenfals in Lungen-Krankheiten und Engbrüstigkeiten, jedoch mit Unterschied, dann durchgehend in jeden Umständen dieser Gebrechen kan er nicht gleich gute Wirkung haben. Die Aegyptier sollen sich desselben auch als ein sicheres Pest-Präservativ bedienen, und fast täglich davon einnehmen.

Peruanische Balsam.

II. Das andere Geschlecht ist der Indianische, oder Peruanische Balsam: Balsamum occidentale. Balsamum ex Peru, J. B. 1. 295. Raj. H. 1757. Balsamum Indicum novum, Matth. Balsamum Peruvianum. Französisch, Beaume d'Indie. Englisch, Indien-Balsam. Niederländisch, Indische Balsam.

Der Baum, daraus dieser Balsam fließt: Boiziloxitl, seu arbor Balsami Indici, balsamifera prima. Hernand. 51. Cabureiba seu Balsamum Peruvianum. Pl. 119. Cabui lba, Marggr. 137. ad quodnam Genus referenda sit hæc arbor ex Descript. mihi notis, non constat? Hat eine asch-farbe, Fingers-dicke Rinde, mit einem dünnen, minier-rothen Häutlein überzogen, unter welchem ein gelber Saft dessen die ganze Rinde voll ist, verborgen, welcher, so er alt, weit lieber riechet, als wenn er amoch frisch. In dem Hornung und Merzen, bey vollem Monden, saßet man den aus der verwundeten Rinde fließenden Saft in Geschirlein, welches denn eben der berühmte Peruanische, weiße, wohl-riechende Balsam ist, und von denen Indianern Cabureieica genennet wird, so da einen scharfflichten und etwas bitteren Geschmack hat. Man hat zweyerley Gattungen dieses Balsams, deren einer dünn und weißlicht, und eben der jezund beschriebene, aus der Rinde fließende Balsam ist. Der ander aber ist dick, und wird aus denen Abschnittleten des Stammes und der Ästen mit Wasser ausgekocht, ist purpurschwarzlich an Farbe, und nicht wohl-riechend. Dieser wird auch von etlichen Xylobalsamum geheissen. Der erstere ist der beste; der andere muß wohl ausgelesen werden, da man denn diesen für besser hält, welcher mehr roth als schwarz, an gutem Geruch dem besten Storax nichts nachgibt, und auf die Gluth geworffen, einen lieblichen Rauch und Geruch von sich gibt. Der schwarze, ganz dicke, übel-riechende soll hingegen verworffen werden.

Eigen-

Ohren-Weh. Säusen und Klingen der Ohren.

Nieren-Schmerz. Mutter-Weh. Grimmen, Ruhr.

Peruanischer Balsam.

Wunden.

Faule um sich fressende, fistulöse Geschwüre.

Giftige Thier- und Pflanz-Weise.

Kalte Fieber, Husten, Haupt-Flüsse.

Eigenschaft.

Der Peruanische Balsam hat viel flüchtig temperiertes Salz in seinem häufigen öhlicht balsamischen Saft verborgen, und hiemit die Eigenschaft zu erwärmen, zu weichen, zu vertheilen, das Haupt, Nerven, Magen und Mutter zu stärken; kalte Flüsse zu verzehren, Schmerzen zu stillen, und alle Wunden zu heilen.

Gebrauch.

Etliche Tropfen von dem Peruanischen Balsam Morgens nüchtern in Brühen oft eingenommen, vertreibt den kurzen Athem, verzehret die zähen Flüsse und Schleim auf der Brust, erwärmet und stärket den Magen, bewahret vor Schlag und Haupt-Flüssen, stillt das Grimmen, vertheilt die Winde, und eröfnet die Verstopfung der Gefäß-Adern, heilet innerliche Geschwüre, sonderlich in der Lungen; erwärmet die erkaltete Mutter, und macht fruchtbar, reizet und niget die Nieren, und treibt den Schleim aus den Nieren.

Auswendig kan er mit allen Wund-Balsamen, Salben und Pflastern sehr nützlich vermischt, und zu allen, sowohl Fleisch als Nerven-Wunden gebraucht werden. Sonderlich stärket er, auch ganz allein, die verwundeten Nerven und Span-Adern.

Einen überaus köstlichen Fürstl. Schlag-Balsam bereite also: Nimm ausgepreßtes Muscatnuß-Dehl drey Loth, destilliertes Rosenholz-Dehl ein Quintlein, destilliertes Lavandel-Rosmarin- und Majoran-Dehl, jedes ein halbes Quintlein, destilliertes Zimmt- und Nelken-Dehl, jedes zwanzig Tropfen, destilliertes Agstein- und Rauten-Dehl, jedes fünf Tropfen, destilliertes Benzoin-Dehl etliche Tropfen, Zibeth, Peruanischen Balsam, jedes ein Quintlein, Ambra, Oriental. Bisam, jedes ein halbes Quintl. Ruß von verbranntem Agsteine, so viel dessen nöthig, die schwarze Farbe zu geben. Misch und rühret alles nach der Kunst auf das sauberste in einem gläsernen Mörsel durch einander, und haltet solchen Balsam in beinernen Büchsen wohl auf. Von welchem an die Schläfe, den Scheitel und unter die Nase gestrichen, vor Flüssen bewahret, dieselben vertheilt, das Gehirn, Herz und Lebens-Geister erquicket, und die Ohnmachten, Sichte und Schlaf-Sucht vertreibt.

Wohlriechende, köstliche Rauch-Kerzlein in Fürstl. Zimmern zu gebrauchen: Nimm der leichtesten Kohlen von Linden-Holze 16. Loth, Benzoin, Storax, jedes ein halbes Loth, Peruanischen Balsam ein und halbes Quintlein, Tacamahaca-Gummi ausersessen, des feinsten Ladani, jedes 45. Gran, Orientalischen Bisam und Ambra, jedes in Rosen-Geist verlaßten zwölf Gran, Zibeth, destilliertes Thymian-Dehl, jedes sechs Gr. Misch alles in einem feinem Mörsel mit Tragant-Schleim zu einem Teige unter einander, daraus formieret kleine Kerzlein, laßt sie im Schatten wohl trocknen. Solche Kerzlein bisweilen angezündet, riechen wohl, stärken das Gehirn und Gedächtniß, und sind sehr lieblich zu gebrauchen.

Wenn man diesen Balsam mit Muscatnuß- und Bermuth-Dehl vermischt, den Magen täglich ein paar mahl damit schmieret, so stärket er denselben, macht eine gute Däunung, stillt das Grimmen der Därmen, und vertheilt die Winde.

Ein Quintlein des Peruanischen Balsams, zwey Quintlein Sperm. Ceti, ein halbes Quintlein Safran, Venetianische Seife ein und ein halbes Quintl. Hundsschmalz ein Loth, zusammen wohl vermischt, geben eine gute, lindernde Brust-Salbe in Lungen-Geschwüren etc.

Dieser Balsam in Wachholder-Brantwein zerlassen, und die von kalten Flüssigkeiten herrührende Glieder-Schmerzen damit oft warm gesalbet, zertheilt die Flüsse, erwärmet auch, und vertreibt die Lahmheit der Gliedern.

Mit dem Extract der Wallwurke und dem Pulver Sarcocollae vermischt, gibt er eine köstliche Salbe zu Heilung der gebrochenen Beinen.

Wenn man diesen Balsam durch die Retorte destilliert, so wird erstlich ein Geistreiches Wasser, demnach ein lauterer Geistreiches Dehl, welches wie Zucker-Candel zusammen rinnt, drittens bey stärkerem Feuer ein gelbes, dickeres Dehl heraus kommen, in der Retorte aber verbleibt eine schwarze Materie gleich dem Geigen-Harze.

Balsam aus Tolu.

III. Das dritte Geschlecht ist der Balsam aus Tolu; Balsamum Tolutanum, foliis Ceratiae similibus, quod candidum est, C. B. P. 401. Balsamum de Tolu, J. B. 1. 296. Off. Park. Raj. H. 1758. Balsamum Provinciae Tolu, Balsamifera quarta. Hernandez. 53. Balsamum solidum quorundam. Also nennet man den Baum und dessen Balsamischen, rothen, dicken, klebichten, lieblich-süßen, nach Limonien oder Benel-Reben riechenden Saft, welcher aus der verwundten Rinde eines, unsern niedrigen Fichten-Bäumen sich vergleichenden Baums, ausfließt. Und ist an Eigenschaft und Tugend dem Peruanischen Balsam gleich. Man bringt ihn in kleinen Gefäßen aus einer Americanischen Provinz um Cartagena trocken und zerbrüchlich in Europam. In Engelland wird er stark gebraucht; bey uns braucht man ihn auch nunmehr zimlich in Balsamischen Willen, und den Syrupum Balsam. Tol. in Brust-Krankheiten; welcher nach der Pharmac. Londin. auf folgende Weise gemacht wird: R. Balsami de Tolu Unc. 2. Aqu. Limpid. Unc. 12. Coque in vase clauso baln. aren. per duas vel tres horas, Colaturae frigidae admisce Sacchar. albiss. ad Electuar. solid. consist. cocti Unc. 20. ut fiat Syr. dessen man in Brust-Müßlein, Emulsionen und Mixturen ein, zwey bis drey Loth vermischen, und nach und nach eingeben kan.

Copaiba Balsam.

IV. Das vierte Geschlecht ist der Copaiba Balsam: Copaiba, Pison & Marggr. Arbor Balsamifera Brasiliensis fructu monospermo, Raj. H. 1759. Dieser Baum ist sehr

sehr groß, mit rothem Holze, hat ablang-
runde Blätter, etwa vier bis fünf Finger
lang, und zwey bis dritthalben breit; Seine
mittelmäßige Blüthe ist fünf-blättrig, die
Frucht aber ein ablang-runde Schoten, so
groß als ein Finger, braun, haltet einen
Kern in der Größe einer Hasel-Nuß, wel-
cher mit einem schwarzen Häutlein umzo-
gen, und ein ungeschmacktes Fleisch hat.
Er wächst in denen dicken Wäldern der
Americanischen Landschaft Brasiliæ, den An-
tillischen Inseln, wie auch in der Insel
Maranhon sehr häufig. Aus der in dem
vollen Monden verwundten Rinde fließt der
balsamische Saft so stark, daß man oft in
wenig Stunden bis auf zehn Pfunden des-
selben sammeln kan. Wenn aber wider
Verhoffen nichts fließet, so vermachen sie
die Wunde mit Wachs, lassens ein Paar
Wochen anstehen, heben das Wachs als-
dann weg, so rinnet der Saft schon wie-
der stark. Er wird auch genennet Balsamum
Brasiliense, Balsamum Oleumve Copaiua,
Copaii Offic. Capivus, Dal. Pharmacol.

Eigenschaft.

Dieser unlieblich-riechende Balsam hat
einen flüchtig-sauerlichten, milten Geist,
neben vielen öblicht-balsamischen Theilen be-
sich, und daher die Eigenschaft zu reinigen,
zu erweichen, und zu heilen, die Schärffe
der Feuchtigkeiten in denen Wunden in sich
zu schlucken, säuberet die Nieren und Sa-
men-Gefäße, und heilet die innerliche Ver-
sehrung derselben.

Gebrauch.

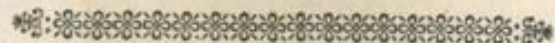
Es ist nicht sehr lang, daß dieser Bal-
sam in unsern Landen zu nütze gezogen wor-
den. In frischen Wunden gleich wieder zu
heilen ist er zumahlen ein herrliches Mittel,
denn er durch seine, denen Nerven und
Membranen unschädliche Tugend, den Zu-
fluß aller Säften und Feuchtigkeiten in die
Wunden verhindert, und also die Heilung
wacker beschleuniget. Ist demnach denen
Juden bey der Beschneidung zur Heilung
des verwundten Glieds ein sehr werthes Mit-
tel, weilens es das Bluten der Wunden
zugleich stillet.

Fünf bis sechs Tropfen dieses Balsams ab-
le Morgen und Abend in Brühen eingenom-
men, kan die von scharffem Samen eröffne-
ten Nieren nach und nach wieder heilen,
und hiemit den Venerischen schmerzhaften
giftigen Samen-Fluß stillen. Beneben ist
es ein gutes Mittel zu Stillung der Harn-
strenge, wenn dieser Balsam in dem gesot-
ten Peterlin-Wasser eingenommen wird.

In dem übrigen hat er gleiche Kräfte mit
dem Opobalsamo, und dem Peruanischen
Balsam.

Aus obigem ist nun leicht wahrzunehmen,
daß unter dem Worte Balsam, bey denen
Älten villeicht nur ein Geschlechte eines Mor-
genländischen Balsam-Baums, oder des da-
raus treuffenden Safts, nummehr aber ganz
verschiedene und manigfaltige, einfache,
oder einzele zusammengefestete, trockene, flü-
ssige, dünne, dicke, durchscheinende, trübe,
vielfarbige, inn- und ausländische Körper
genommen und verstanden werden; Welche

durch ihre resinose, spirituose, fette Theile
eine Kraft haben, innerlich und äußerlich
zu heilen, zu stärken, und also bald die-
sem bald jenem Theile M. L. zu Hilffe kom-
men, daher auch verschiedene Nahmen er-
halten: Als Haupt-Balsam, Nerven-Bal-
sam, Brust-Balsam, Magen-Balsam,
Mutter-Balsam und dergleichen: Oder von
denen Krankheiten: als Schlag-Balsame,
Wund-Balsame nach vielerley Compositio-
nen &c.



CAPUT CLXV.

Serapin-Saft. Sagapenum.

Nahmen.

Serapin-Saft oder Serapen-Gummi,
heißt Griechisch, *Σαγαρινον*. Diosc.
lib. 3. cap. 95. Lateinisch, Sagape-
num. offic. Serapinum. Italianisch, Saga-
peno. Spanisch, Serapino.

Gestalt.

Serapin-Saft ist ein Gummi eines
Krauts, von dem Geschlechte der Garten-
Kräutern, welches nach dem Bericht Dio-
scoridis, in der Landschaft Medien wächst.
Sam. Dale. sagt Pharm. p. m. 185. er seye ein
Gummi Arboris cujusdam Ferulaceæ. Der
beste ist rein, klar, auswendig roth-gelb,
innwendig weiß, am Geschmacke scharff-bitter,
am Geruch sehr stark. Er wird von Alexan-
dria nach Europa gebracht.

Eigenschaft.

Serapin-Saft hat einen sauerlicht-flüchti-
gen Salks-Geist, mit vielen öblichten Thei-
len besich, und also die Natur und Eigen-
schaft zu erweichen, zu vertheilen, zu zeitli-
gen, die Verstopfung der Leber, Gekröses,
und der Mutter zu eröffnen, und den Leib
zu purgieren.

Gebrauch.

Serapin-Saft ist denen schwangern Frau-
en hoch-schädlich, denn er tödtet die Leibs-
Frucht, und treibt die monatliche Reini-
gung.

Serapin-Gummi wird auch unter die
Pflaster gemischet, welche wacker ziehen,
oder auch vertheilen sollen. Wie es denn
zu dem Emplastro Diachylo cum Gumm.
Vigonis, Emplastro nervino, Ejusdem,
Emplastro styptico Crollii, Emplastro è
Mucilaginibus, Emplastro magnetico An-
geli Salæ, und andern mehr genommen
wird.

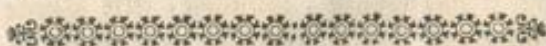
Nach einigen kommt es auch unter An-
dromachi Theriac, Mitridatium Damocrat.
Electuar. aper. cathartic. Charas, Elect.
antihydrops. Ejusd. Trochisc. de Myrrha;
Pilul. foetid. &c.

Die aus dem Serapin- und Ammoniac-Schleim
Gummi zubereiteten Pillulein haben treffliche
Wirkung den zähen Schleim des Magens
und der Därmen auszuführen, die Verstop-
fung des Gekröses, Faulfleisches, Leber,
Milz, und Mutter zu eröffnen, und also
die monatliche Reinigung zu befördern.

Frische
Wunden
geschwind
zu heilen.

Versehrte
Nieren
der Samen-
Gefäße.
Giftiger
Samen-
Fluß.
Harn-
Strenge.

Schleim
des Ma-
gens, Ver-
stopfung
des Gekrö-
ses, Faul-
fleisches,
Leber,
Milz, und
Mutter.



CAPUT CLXVI.

Eisorbium-Saft. Euphorbium.



Nahmen.

Eisorbium, auf Griechisch, 'Ευφόριον. Diosc. lib. 3. cap. 96. Lateinisch, Euphorbium. Malabarisch, Scadida-Calli.

Flos, fructus, Lac, ut in Tithymalo. Coeterum forma Cerei angulosa, spinosa ferè & fermè aphyllus. B. J. A.

Gestalt.

Euphorbium ist eine Staude, oft bis zwey Manns-hoch aufwachsend, mit einer dicken, gerad in die Erde hinunter gehenden, und Fasern auf die Seiten schickenden Wurzel. Sein ein-fach aufsteigender Stamm ist mit einer dicken auswendig braun-grünen Rinde umgeben, unter welcher eine weiche, saftige, weiße Materi an statt des Holzes ligt, daraus so wohl als aus der verwundten Rinde ein Milch-Saft häufig fließet. Hat wenig Blätter, und zwar drey an einem kurzen, dicken, flachen Stiele; und auch drey von einem Stiele hangende Blumen, mit fünf dicken, festen, scharffen, bleich-grün-gelben Blättern gezieret. Die Frucht ist flach, grün-weiß, auch etwas röthlicht, eines zusammen-ziehenden Geschmacks, wächst in vielen Provinzien Asiae.

Aus der verwundten Rinde nun wird der scharff-egende Milch-Saft in Schläuche, oder Gläser gesammelt, hernach durch das Kochen zu einem dicken weißlichten Saft gemacht, und also in ledernen Schläuchen in fremde Länder verschicket. Er wird aber oft mit der Sarcocolla und andern Gummi verfälschet. Für eine andere Art des Euphorbii haltet man den in kleinen durchscheinenden gelben Kugeln sich findenden Saft, welches aber anders nichts als vorgererdickte, und zu solchen Kugeln formierte Saft zu seyn scheint. Der beste ist lauter, durchscheinend, weiß und gelblicht, scharff-egend und brennend.

Die Species, die einen solchen Milch-Saft trifft, ist: Euphorbium Dodonei,

Lobelii. C. B. P. 387. Euphorb. vulgò sed falsò creditum. Raj. H. 872. Euph. Cerei effigie; caulibus grassioribus; spinis validioribus armatum. Breyn. Pr. 2. M. H. 3. 345. B. J. A. I. 258. Tithymalus, Mauritanicus, aphyllus, angulosus, spinosus, ex quo Euphorbium Officinarum. H. L. Neben dieser finden wir annoch 11. andere Species in B. J. A. loc. cit. aufgezeichnet, darunter eine sonderliche: Euph. heptagonum; spinis longissimis, in apice frugiferis. in Figura. l. c. Sam. Dale Pharmacol. p. m. 279. debitor obige erstere und Euph. indicum opuntiae facie, caule geniculato, triangulari: Breyn. l. c. so die 10. in J. B. A. l. c. oder Euphorbium; verum; Antiquorum; Scadida. Calli Hort. Mal. H. A. I. 23. ist, für die gleiche Species. Dioscorides l. supr. c. schreibt, daß zu Zeiten Juba des Königs in Lybien das Euphorbium entdeckt worden; Plinius aber will, daß solches von Juba selbst erfunden worden, und den Nahme von seinem Medico Euphorbo, der ein Bruder des Antonii Musa, Kayser Augusti, Medici gewesen, bekommen; Es kan aber auch seyn, daß es gleich andern Dingen vorher schon bekannt ware. Vid. Salmas. Tract. de Homonym.

Eigenschaft.

Euphorbium-Saft hat ein flüchtiges, sehr scharff-egendes, mit einigen Schwefel-Theilen vergesellschaftes, und daher auch brennendes Salz, darum es billich unter die beftigt-purgierenden Arzney-Mittel gezehlet ist, ja gar inwendig nicht soll gebraucht werden.

Gebrauch.

Obwohlen solcher Saft eine giftige, ehen-de Natur hat, so sind doch etliche Bauernstarcke Mägen anzutreffen, welche denselben auf vier, sechs bis zehen Gran, mit 12. bis 15. Gran Weinstein- oder Wermuth-Salzes, und Zimmet oder Muscatnus vermischet, erdulden, und dadurch von vielen schleimigen Feuchtigkeiten purgieret werden können.

Besser aber wird dieser Saft auswendig gebraucht, wie denn desselben Oehl mit andern Nerven-Oehlen vermischet, und über die Scheitel, Genick, Nack-Grad, und Gelenke geschmieret, die Schlaf-Sucht vertreiben, kalte Flüsse vertheilen, und die lahmen Glieder wieder zu rechte bringen kan.

Das Pulver von dem Euphorbio ist von denen erfahrenen Wund-Aerzten sehr köstlich in Säuberung der faulen angelassenen Beinen erfunden worden, denn so man es trocken über die Gebeine streuet, so wird alle in dem Bein sitzende corrosivische Säure dadurch aufgeschlucket, verzehret, und hiemit der Natur Zeit gegeben, das Faule von dem Guten auszustoßen. Man kan solches Pulver entweder allein gebrauchen, oder mit florentinischer Bezel-Wurzen, und Osterlucy-Wurzel vermischen; oder auch mit Brantenwein anfeuchten, und auf das schwarze faule Bein legen.

Wenn in dem Alderlassen, oder sonstigen Verwundten in einer Wunden ein Sehn-Ader oder Ner-ven gestochen worden, so ist kein besser Mittel, tel,

Schlaf-Sucht, kalte Flüsse, lahme Glieder.

tel, als folgendes Pflaster gleich übergeschlagen, welches den Schmerz stillen, die Geschwulst vertheilen, oder verhindern, ja den Schaden wieder bald heilen wird. Nimm ein Loth Terbenthin, mische ein wenig gelbes Wachs samt 20. Gran des Pulvers Euphorbii darunter, streichs auf Tuch, und lege es über.

CAPUT CLXVII.

Teufels-Dreck. *Ala foetida.*

Nahmen.

Teufels-Dreck heist Griechisch, ὄνδος μυδινός, Σπριανός. Lateinisch, *Laser Medicum foetidum. Ala foetida.* offic. Park. C. B. P. 499. J. B. 3. 133. p. 2. Raj. H. 1843. Englisch, Devilsdung. Niederländisch, Duppels-Dreck.

Es haben sich die Botanici critici sehr gezanket, ob die *Ala foetida* *Silvium*, *Laser* & *Succus Cyrenaeicus Veterum* seye, wir wollen aber diesen Streit nicht beurtheilen. In Geoffroy. Mat. Med. II. 606. & seq. ist viel davon verhandlet.

Gestalt.

Teufels-Dreck ist ein Gummi oder Saft des Baums *Laseris* oder *Sylvii*. Diosc. lib. 3. cap. 94. welcher in Medien, Lybien und Syrien wächst, oder vielmehr nach JACOBI BONTII Bericht, einer in Persien, zwischen denen Städten Lara und Gamaron, wachsenden Bach-Weiden (*Salicis aquaticae*), und aus dero verwundten Wurzel und denen Stengeln heraus fließt, hernach trocknet, und zu zähen, braunen Gummi-Knoten wird. Den Namen Teufels-Dreck hat dieser Saft wegen seines abscheulichen bösen Gestanks überkommen: Der beste riechet etwas nach Knoblauch, und hat einen bitteren, scharffen, beissenden Geschmack.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat einen unreinen, harzichten, subtilen Schwefel, neben einem flüchtigen, sauerlichten Saltz-Geiste bey sich, daher einige Tugend zu erdämmern, zu zertheilen, aufzulösen, zu heilen, und das Mutter-Weh zu vertreiben.

Gebrauch.

Es ist dieses Gummi bey denen Indianischen Völkern, heutiges Tages in großem Gebrauch, nicht allein in der Arzney, sondern auch in der Speise, dieselbe damit wohl geschmackt zu machen, und wiewohl solches wegen des übel-riechenden Geruchs scheint ungläublich zu seyn, so bezeuget doch GARZIAS ab HORTO lib. I. Aromat. histor. cap. 3. daß solches gewiß, und die Indianischen Völker eine sonderliche Lust dazu haben, und daß er auch selber solche Speisen versuchet, die er zimlich wohlgeschmackt befunden, doch nicht so fast als sie die Indianer lobten. Aber wir Teutschen wollen denen Indianern gern die Speisen mit Teufels-Dreck zubereitet überlassen, und uns mit lieblichen Gerüchten vergnügen.

D. JOHAN. SCHROEDERUS, weykand Stadt-Arzt zu Frankfurt, schreibt in seiner Pharmac. Medic. Chym. lib. 4. Class. 2. daß die, welche mit der fallenden Sucht befaßt, so bald sie einen Rauch von dem Teufels-Dreck und Bocks-Horne empfinden, mit dem Anstoß dieser läudigen Krankheit angegriffen werden.

Denen Weibern aber, so mit Mutter-Auffteigung zimlich geplaget sind, kan man solchen Dreck für die Nasen halten, bis diese Mutter-Bangigkeiten fürüber.

Streicht man in dem Winter solches Gummi an die warmen Ofen der Stuben, so wird man vor unleydenlichem Gestank in etlichen Tagen das Zimmer fast nicht mehr bewohnen können.

Man verschreibt es zuweilen unter Balsamischen Pillen, auch kommt es unter dem Pulver. hysterie. Charas, Trochisc. de Myrrha, Balsam. Uterin, und das Eplastr. pro Matrice.

Die Bauern legen zuweilen Stücke dieses Gummi an die Ede und Ende der Saat, das Gewild davon abzuhalten.

CAPUT CLXVIII.

Benzoin. *Ala dulcis.*

Nahmen.

Benzoin, Benzoe, oder wohlriechender Mand, heist Lateinisch: *Belzoinum officinarum*, C. B. P. 503. *Benivinum*, *Belzoinum*, *Benzoinum*, *Ala dulcis*. Französisch, du Benzoin. Englisch, Benjamin.

Ex uno caliculo quadrifolio oriuntur flosculi tres ad eundem ortum. Qui singuli constant uno tubo longo superius expanso in tumidum caput, quod in octo segmenta profundè funditur, intra hæc segmenta stamina sunt brevia, testiculata, in medio tubo floris Ovarium tuba longâ instructum. Cuncta verò quam minima sunt: ut de ovario non perveniente ad frugem nihil certi. Folia hyeme ponit. Species nota est:

Benzoin. B. J. A. II. 259. Arbor Benzoinifera. Breyn. Pr. 2. Arbor Virginiana. Citrix vel limonia folio, Benzoinum fundens. H. A. I. 189. Miscell. Cur. II. 370. An eadem cum Lauro foliis enervibus, obversè ovatis, utrinque acutis, integris, annuis. Linn. H. Cliff. 154? ita videtur Geoffroy in Mat. Med. II. 517.

Gestalt.

Benzoin ist ein wohlriechender Saft, der Baum, aus welchem er fließet, wächst in Ost-Indien und ist hoch, die Blätter sind kleiner als an denen Limonien-Bäumen, und auf einer Seite weißlicht. Von wegen der Tiger-Thieren kan man nicht wohl an diese Orte kommen, wo er wächst. Man findet ihn in Sumatra, Siam, Cambodia und Java.

Es gibt aber dreyerley Arten dieses edlen Gummi, deren erste ist wie Mandlen gestaltet, wird auch *Amygdaloides* genennet, hat

hat weiße Flecken, und wird bey nahem für die beste gehalten, kommt aus Siam und Mirtabam. Die andere ist etwas schwärzer, kommt aus Java und Sumatra, und wird wegen seinem schlechten Geruch für das geringste und wohlfeilste gehalten. Die dritte endlich ist schwarz, aber dem Geruch nach das lieblichste, fließt in der Provinz Sumatra aus denen jungen Bäumlein, hat wegen so lieblichem Geruch den Nahme Benivi de Boninas davon getragen. Alle drey Arten werden nur unter einer verkauft. Die beste aber ist dennoch durchscheinend, mit weißen Körnern vermengt, sehr lieblich riechend, und dem Benbrauch ähnlich. Es zerläßt sich allein in Branntwein, Dehlern, wie auch in dem Gelben von Ebern.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat einen subtilen Schwefel, neben etwas flüchtigem Salze bey sich, darum ihm die Eigenschaft zugeschrieben wird zu zertheilen, Schleim sonderlich der Brust aufzulösen, die Haut zu säubern, und einen lieblichen Geruch zu erwecken.

Gebrauch.

Innerwendig wird dieses Gummi wenig gebraucht, jedoch werden die Blumen oder Flores, und das Magisterium auf etliche Gran schwer mit andern Sachen vermischt, in alten Husten, Lungen-Geschwüren und dergleichen bisweilen mit Nutzen innerlich eingegeben.

Husten,
Lungen-
Geschwüre.

Auswendig aber ist desselben Gebrauch vielfaltig, wie es dann zu allerhand wohlriechenden Sachen gezogen wird. Als zum Exempel einen köstlichen Bisam-Äpfel zu machen: Nimm des feinsten Ladani 12. Quintl. Benzoin ein Loth, Storax drey Quintlein, geraspelt Rosen-Holz, ein und ein halbes Quintl. Zimmt, Nelken, Muscatnuß, Lavendel-Blümlein, jedes ein halbes Quintlein, der besten Ambra und Orientalischen Bisam, jedes in Rosen-Geist verlassenen fünf Gran, Zibeth zwey Gran, schwarz gebranntes Helsenbein ein Quintlein, oder so viel nöthig die schwarze Farbe zu geben. Mit Tragant-Schleim mache einen Teig aus allem, rühre ihn eine zeitlang in dem feinem Mörfel wohl durch einander, demnach mische annoch Zimmt-Dehl und destilliertes Rosenholz-Dehl, jedes drey Tropfen darunter, und formiere aus solchem Teige hernach kleine Kugeln, welche durchstochen, und mit Seiden an den Hals gehend, nicht nur einen lieblichen Geruch von sich geben, sondern auch die Lebens-Geister erfrischen, und die Gedächtnis stärken können.

Wohlrie-
chende
Rauch-
Kerzlein.

Wohlriechende Rauch-Kerzlein kan man auf folgende Weise bereiten. Nimm Kohlen von Linden zwölf Loth, Benzoin sechs Loth, Storax dritthalbes Loth, ausgepresstes Muscatnuß-Dehl ein Loth, Peruanischen Balsam ein halbes Loth, Ambra 40. Gran, Zibeth und Orientalischen Bisam, jedes 20. Gran, destilliertes Zimmt-Nelken-Rosenholz- und Rosmarin-Dehl, jedes zehn Tropfen. Mische alles mit Tragant-Schleim zu einem Teige in einem feinem Mörfel, und formiere daraus kleine Kerz-

lein, davon ein paar, im Falle der Noth, angezündet, das ganze Gemach mit lieblichem Geruch anfüllen, und zugleich das Gehirn stärken.

Sonderlich ist das Benzoin-Gummi be-
rühmt, die Flecken und Maasen des Ange-
sichts zu vertreiben, die Haut desselben klar,
schön und rein zu machen und zu erhalten.
Zu dem Ende nehmen die Weibsbilder das
Gelbe aus einem harten Ey hinweg, und
werfen von diesem Gummi in das weiße
hinein, setzen in Keller an einen feuchten
Ort, so zerläßt sich das Gummi in einen
lieblichen Saft oder Wasser, mit welchem
sie hernach das Angesicht überschmieren, und
die schöne Haut desselben damit erhalten,
oder von allen Unsauberkeiten reinigen.

Schönes
Angesicht
zu machen.

Fürnemlich aber wird die so genannte
Jungfrauen-Milch, damit sich nemlich die
galanten und gern schönen Jungfrauen zu
waschen pflegen, auf folgende Weise aus
diesem Gummi zubereitet. Nimm des bes-
ten Gummi-Benzoin, Storax, jedes zwey
und ein halbes Loth, auserlesene Myrrhen,
Peruanischen Balsam, jedes ein halbes
Loth, Campher ein Quintlein, Zimmt,
Nelken, jedes ein halbes Quintlein, stoße
alles unter einander, gieß in einem saubern
Glas rectificiert und tartarisierten Brannt-
wein darüber, daß er drey oder vier
Finger darüber ausgehe. Lasse es wohl ver-
macht in warmem Sande stehen, bis der
Branntwein ganz hoch roth gefärbt ist,
und die gummosische Materie besten theils
zerlassen, hernach seichte diese Blut-rotthe
Tinctur durch Fließ-Papier, und behalte sie
in sauberem Glas wohl auf. Nimm dem-
nach Bonenblut-Wasser, weißes Gilgen-
Wasser, Frotschleim-Wasser, Rosen-Wasser
jedes zwey Loth, der obbeschriebenen Tinc-
tur ein bis zwey Quintlein, mische erstlich
die destillierten Wasser unter einander; gieße
hernach die Tinctur darein, so wird eine
Schnee-weiße Milch daraus, mit deren
man oft das Angesichte waschen kan; sie
reiniget, säubert, macht eine glatte, weiße,
schöne Haut, und gibt einen guten Geruch
von sich.

Jungfrau-
en-Milch.

Benzoin kommt auch zu dem Pulver. ce-
phal. odorat. Charas. Trochisc. Alypt. Mo-
schat. und einigen Pflastern.

CAPUT CLXIX.

Gummi-Gutta. Gutta Gamandra.

Nahmen.

Gummi-Gutta, Lateinisch: Gutta
Gamandra, C. B. P. 497. Gummi
de Goá de Peru, Gummi Gaman-
dra, Gummi gutta, Gutta geman, Catta-
gauma, vel Gemu, Gummi peruanum,
Gutta cambodia, Gutta ad podagram,
Succus Cambri, Ghitta, Jemou, Scam-
monium Orientale, Cambodium & Cam-
bodium, Offic. Je nachdem es von ver-
schiedenen Nationen verschiedentlich ausge-
sprochen wird.

Gestalt.

Gestalt.

Dieses Gummi ist ein erhärteter Milchsaft, aus einem bisher noch nicht wohlbekannten Indianischen Gewächse, vielleicht aus einer Indianischen Wolfs-Milch, *Ekalā Indica Bontii*, Raj. H. 873. Wird aus der Sinesern Landschaft zu uns überbracht. Ist gelblich an der Farbe, sonderlich wenn es in Wasser ein wenig angefeuchtet wird. Daher auch die Mahler eine heiter, gelbe Farbe davon machen.

Sam. Dale in Pharm. p. m. 437. seq. notas statuit arboris Coddampulli. H. M. T. 1. Folia conjugatim bina; flores tetrapetal. in summis furculis; fructus malo aureo æmul. Dieses Gummi kommt aus Cambaja in dem Reich Siam, China, und auch aus etlichen Provinzien America. Demen Alten scheint es unbekannt gewesen zu seyn; Anno 1603. wurde es *CLUSIO* zugesandt, und hernach in Europa bekannt, anbey aber mehr von denen Mahlern als Aerzten gebraucht. Mehr davon siehe in Geoffroy Mat. Med. II. 678. und folgend.

Eigenschaft.

Dieser Saft oder Gummi hat ein vitriolisches, scharff-ekendes Salz mit etwas schwefelichten Theilen bey sich verborgen, und daher die Eigenschaft über sich und unter sich stark zu purgieren, Wasser und Schleim auszuführen, auch innerliche Verstopfungen aufzulösen.

Gebrauch.

Wer sich etwan stark erzürnet, daß ihm die Galle in den Magen zusammen geronnen, auch davon einen bitteren Mund, Bangigkeit des Herzens, Aufstoßen und Unwillen, starkes Drucken über den Magen bekommen: Oder wer sonst durch schlechte Däunung des Magens einen häufig zähen Schleim in demselben gesammelt, und dadurch solche jetzt erzählte Zustände neben einem verlorenen Appetit bekommen, der kan nach Stärke seines Magens sechs, sieben, bis acht oder neun Gran auf das höchste von diesem pulverisirten Gummi, mit 15. Gran präparierten Weinstein, und einem Tropfen Aenis-Oehls vermischt, Morgens frühe einnehmen, so wird er dadurch über sich und unter sich wohl purgieret werden. Den präparierten Weinstein muß man damit vermischen, damit es sich nicht allzuvest anhänge, und großen Schmerz und Grimmen erwecke.

Denen jungen Knaben und schwangeren Weibern, auch sonst schwachen, delicates Magen muß man es nicht eingeben, weil es leichtlich bey ihnen innerliche Entzündungen erweckt. Ja es ist überhaupt besser sich dessen Gebrauch ganz zu entäußern, und sichere Mittel, derer kein Mangel ist, anzunehmen; zumahlen die Erfahrung schon öfters üble Folgen desselben gezeigt.

In der Wasserfucht können 10. bis 12. Gran mit 20. oder 30. Gran präparierten Weinstein und Wechholder-Salzes starken Bauers-Leuten mehrmahlen zu Abtreibung der Wassern möglich eingegeben werden, wie denn vielen hiedurch geholfen worden.

CAPUT CLXX.

Bdellium-Gummi. Bdellium.

Nahmen.

Bdellium-Gummi, Griechisch, *Βδέλλιον*. Diosc. lib. I. cap. 80. Latein: Bdellium, C. B. P. 503. J. B. I. 2. 317. Park. Raj. H. 1844. Offic. & omn. Auth. Belchon, Malathram, Maldacon, seu Madelcon. Ist ein braun-rother, bitterlicher Gummi-Saft, welcher keinen unlieblichen Geruch hat, und sich leicht anzünden läßt. Fließt aus einem stachelichten, sonst aber noch nicht recht bekannten, hartlichten Baume in Medien, Arabien und Ost-Indien. Für das beste haltet man, welches bitter, durchscheinend, wenn mans bricht, fett, so es gerieben wird; weich, daß leicht zerlassen wird, bitterlich und eines nicht unlieblichen Geruchs.

Von dem Bdellio findet man bey denen Alten wenig gewisses. Bey denen Neuen ist auch vieles davon streitig; nemlich in Ansehung des Gewächses, davon es kommt, des Orts, da es herkommt, und desselben Unterschieds, wie ein jeder aus *PLINIO*, *GALENO*, *AVICENNA* und andern Alten; aus *DALE*, *POMET*, *GEOFFROY* und andern Neuen sehen kan.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat einen sauerlicht-flüchtigen Salz-Geist, neben etwas öhlichten Theilen bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu erweichen, zu zertheilen, zu eröffnen, den Schweiß zu treiben, Sand und Schleim aus denen Nieren auszuführen, den starken Fluß der Guldernen Adern zu stillen.

Gebrauch.

Welche mit starken, scharffen, zähen Schärff-Flüssen auf der Brust behaftet, können von diesem Gummi samt andern Mittlen Billiglein machen lassen, und täglich davon zu Milderung der scharffen Flüsse einnehmen.

Sonsten aber wird er in denen Apotheken zu allerhand Plastern gebraucht, als zu dem Emplastro Diaphoretico Myns. Emplastr. de Meliloto Mesue. Emplastr. Styptico Crollii. Emplastr. Apostolic. Nicol. Alexandrini, Cerato matricali vel de Galbano, und andern mehr.

CAPUT CLXXI.

Gummi Animæ.

Gestalt.

Gummi Animæ, Gummi vel Resina Animæ, C. B. P. 498. Raj. H. 1846. Offic. Ist theils Americanisch, theils Orientalisch. Das Americanische ist ein weißes durchscheinendes Harz, so in Neu Hispanien aus denen verwundten Bäumen fließt, und einen lieblichen Geruch von sich gibt, auch dem Verbrauch nicht unähnlich ist.

Et 2

Das